

## Mariama Ndoye Mbengue: Frauenlist

Der Gerichtssaal surrt vor tausend Gerüchten. Heute ist eine Scheidungsangelegenheit abzuhandeln. Sonderbar. Man tritt vor die Justiz, um Bande zu trennen, die nicht vor ihr geknüpft worden sind. Die diesbezügliche Heirat betrifft das Gewohnheitsrecht. Sie war in der Moschee gefeiert worden. Wenn man jedoch zu ihrer Auflösung auf Richter und Advokaten zurückgreift, so hat es doch wohl über den Nichtvermögensschaden hinaus auch versuchten Betrug gegeben. Niemandem wird es unbekannt sein, dass, wenn erst einmal die materiellen Güter aufs Tapet kommen, Streitbeilegungen auf gütlichem Wege rasch in die Binsen gehen.

Ein Mann namens Demba war von seiner zweiten Ehefrau Coumba ausgenommen und danach von ihr sitzen gelassen worden. Am Ursprung dieser Trennung standen kein Skandal, nicht Streitereien noch Gegenanschuldigungen. Nicht befriedigte Forderungen: keine. Coumba hat ganz einfach die von ihrem Vater gewährte Hand zurückgezogen. Eine Frau hat ihren Mann ohne augenscheinlichen Grund abgewiesen, weil sie eben so entschieden hat. Die Welt steht kopf, und der Kläger will, indem er die Sache vor Gericht führt, vor allem die Normalität wiederherstellen, aber kommen wir doch auf die Umstände zu sprechen, die zu diesem stark besuchten Schwurgerichtstag geführt haben.

\* \* \*

Coumba und ihre Mit-Ehefrau, die Erstgekommene im Haushalt, sitzen einander gegenüber. Sie kochen für ihren Mann. Die Ältere lässt sich zu einem bestimmten Zeitpunkt gehen und öffnet nachlässig ihre Beine. Coumba wirft einen indiskreten Blick dorthin, in der Hoffnung, einen Lendenschurz von zweifelhafter Sauberkeit, einen Fleck, schlaffe Schenkel, ja, was weiß ich sonst noch?, zu erhaschen. Die Rivalin tut so, als hätte sie nichts bemerkt und rührt weiter in ihrem Kochtopf. Plötzlich sieht Coumba etwas Komisches auftauchen. Man möchte meinen, ein Schafdarm. Sie drückt fest die Augen zu und öffnet sie wieder. Sie muss schlecht hingesehen haben. Sie beharrt jedoch mit Dreistigkeit und mustert starr die Dessous ihrer Rivalin; das sind keine Gris-Gris\*, auch kein Stückchen vom Lendenschurz oder Stoff, das ist doch tatsächlich ein anrühiges, blutiges Ding, das da herumschwabbelt. Sie hält es nicht mehr aus:

"He, große Schwester, da hängt etwas aus deinem Lendenschurz heraus, schau doch!"

Die Erstehefrau sieht unter sich und schließt mit verschämtem Blick brüsk ihre Beine.

"Es tut mir leid, dass ich vor dir nicht Haltung bewahrt habe, Dienstjüngere. Ich bin wirklich untröstlich."

Sie kratzt sich verstört am Kopf und presst im Sitzen die Enden ihres Lendenschurzes fest in ihre Kniekehlen, von wo sie nicht mehr entschlüpfen können.

Coumba, neugierig geworden, beharrt weiter:

"Was war das, große Schwester, was da so hervorgeschaut hat?"

"Ein ganz besonderes Gris-Gris."

"Hm! Aber das hat doch so ausgesehen wie ein Stück Darm ..."

"Du versprichst mir, dass du das Geheimnis für dich behältst, wenn ich es dir jetzt im Vertrauen sage, wir sitzen ja schließlich im selben Boot."

"Sag schnell!"

"Du weißt ja, dass gestern ich an der Reihe war."

"Ja und?"

"Naja, wie du ja sicher schon bemerkt hast, ist unser Mann so wacker im Bett, dass nach einem Monat mit ihm zusammen auch dir ein kleines Stückchen von deinem Darm

heraushängen wird."

"Von wo?"

"Na, aus deinem Geschlecht natürlich. Aber das ist ein Geheimnis. Das ist das Los zahlloser Frauen, die sich damit abfinden. Das ist die Kehrseite der Hochzeit und der Freuden."

"Welcher Freuden? Barmherziger Gott! Behalte doch deinen Mann, ich bin schon weg. Mich wird er nicht demolieren. Ich kenne doch noch gar nichts vom Leben."

"Du machst Witze, weglaufen wegen so einer Lappalie!?"

"Und dass er mir ja nicht nachläuft, ein Ehemann ist nicht ein ganzes Leben wert."

So bewahrheitete sich einmal mehr die alte Lebensweisheit: "Die Ältere hat mehr gebrauchte Kleider als du", will heißen: mehr Erfahrung. Ein paar Zentimeter Schafdarm auf den Schenkel einer gewieften Rivalin geklebt, konnten mit Leichtigkeit einer jungen und schönen Mit-Ehefrau beikommen.

Nun liegt es an Demba, sich herumzuschlagen, um seine an die naive Coumba so großzügig ausgefolgten Güter wiederzuerlangen, und danach die Gewöhnlichkeit seiner Nächte wieder aufzumöbeln. In einer Zeit, in der in einem gesegneten Land das Familienrecht von verbitterten Männern, die um den Verlust des Privilegs der einseitigen und vorbehaltlosen Zurückweisung fürchten, "Frauenrecht" getauft wurde, wünschen wir Demba dabei viel Vergnügen.

Übertragen aus dem Französischen von Jürgen Strasser

\*) Afrikanische Glücksbringer, die man am Körper trägt

**Mariama Ndoye Mbengue**, geb. 1953 in Rufisque (Senegal), studierte in Dakar klassische Philologie und war als Museumskonservatorin tätig. Nach einem fünfzehnjährigen Aufenthalt in Abidjan lebt sie seit 2007 in Tunesien. In ihren zahlreichen Novellen und Romanen setzt sie sich vornehmlich mit der Rolle der afrikanischen Frauen und der Familie auseinander. Zu ihren Werken zählen "De vous à moi" (1990, Novellen), "Soukey" (1999, Roman) und "D'Abidjan à Tunis" (2007, Memoiren).

Entnommen mit freundlicher Genehmigung der Autorin der Zeitschrift "Mots Pluriels" (9) 1999, veröffentlicht auf der Internetseite <http://motspluriels.arts.uwa.edu.au/MP999mn.html>.